



„Ohne ein paar Milliarden Verlust wird es nicht gehen“

Ex-Finanzminister Hannes Androsch sieht keine Alternativen zur staatlichen Bankenrettung

WIEN. „Die Bankenrettung war nach dem Lehman-Desaster 2008 notwendig, damit der monetäre Kreislauf in Österreich nicht kollabiert“, sagt Hannes Androsch, Aufsichtsrat der staatlichen Finanzmarktteiligung AG des Bundes (Fimbag, Banken-ÖIAG) in einem Interview mit „Kleiner Zeitung“ und „Neuer Vorarlberger Tageszeitung“. Der Rechnungshof hatte vergangene Woche im Rückblick beispielsweise die Sinnhaftigkeit der Kommunalkredit-Rettung durch den Staat angezweifelt.

Von einer Sanierung kann der ehemalige SP-Finanzminister und heutige Unternehmer bei der Kommunalkredit und der Hypo Alpe

Adria allerdings noch nicht viel erkennen: „Seither sind vier Jahre vergangen, von einer dauerhaften Sanierung kann man aber nicht unbedingt reden.“

Die Fimbag fordere seit Langem vom Finanzministerium ein Konzept, welches es laut Androsch aber nicht gebe. „Innerhalb von vier Jahren haben wir schon den dritten Finanzminister, das ist nicht hilfreich. Das bisherige Wursteln mit dem Prinzip Hoffnung ist eher ein Warten auf Godot“, sagt der 74-Jährige.

Androsch fordert eine Bereinigung im Bankensektor. Es gebe zu viele Banken und zu viele Filialen. „Daher ist Österreich in Osteuropa



Hannes Androsch (Marketing Club Linz)

mit einem übergroßen Engagement Risiken und Verlusten ausgesetzt“, sagt Androsch. Im Grunde führe das auch zu sinnlosen Spekulationsgeschäften – ob in Kärnten, Niederösterreich oder Tirol. „Was ist das für eine Landesbank, wenn das Land, wo man Geld verliert, Sizilien heißt?“

Finanzministerin Maria Fekter (VP) rät er, klare Grundsätze zu erarbeiten und Vorständen klare Ziele zu setzen. Notverkäufe würden nichts bringen. „Bei allem Verständnis, dass sie Staatsschuld und Budgetdefizit nicht weiter erhöhen will: Am Ende wird es ohne ein paar Milliarden Euro Verlust nicht gehen.“